


KOF Bulletin

Nr. 76, Juli / August 2014

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

KOF INDIKATOREN

ÖKONOMENSTIMME

AGENDA



DER FAKTOR ARBEIT BESTIMMT DAS WIRTSCHAFTSWACHSTUM

Seit einigen Jahren wurde das Schweizer Wirtschaftswachstum vor allem durch einen erhöhten Arbeitseinsatz erreicht, während sich die Arbeitsproduktivität wenig veränderte. Dies liegt nicht zuletzt an strukturellen Verschiebungen der hiesigen Wirtschaftsstruktur.

Seit geraumer Zeit prägt der Arbeitseinsatz und weniger die Arbeitsproduktivität das Schweizer Wirtschaftswachstum. Die Arbeitsproduktivität (bezogen auf die vollzeitäquivalente Beschäftigung) hat im vergangenen Jahr gegenüber 2010 lediglich um 0.5 % zugenommen und nur um 0.6 % gegenüber 2007. Zuvor war die Produktivität noch stark gewachsen: um 16.9 % zwischen 1990 und 2000 und um weitere 7.8 % zwischen 2000 und 2007. Das durchschnittliche Jahreswachstum betrug in diesen Perioden somit 1.6 % bzw. 1.1 % und wurde seither nicht mehr annähernd erreicht. Woran liegt das?

Die Ursachen für den Zuwachs der Arbeitsintensität bei gleichzeitig geringer Zunahme der Arbeitsproduktivität sind vielfältig. In den 1990er Jahren hat sich die Schweizer Wirtschaft strukturell stark verändert. Die in diesem Prozess steigende Arbeitsproduktivität ging mit einer insgesamt sinkenden Beschäftigung einher. Die Wirtschaft wurde damit international konkurrenzfähiger, was sich in der Folge als Segen erwies. Von 2003 bis 2007 schwächte sich der Schweizerfranken gegenüber den Währungen der Haupthandelspartner ab. Dies liess die Margen in der Exportwirtschaft steigen, ohne dass die Produktion pro geleisteter Arbeitseinheit erhöht werden musste. Sofern in einer solchen Situation die Margen nicht durch Lohnerhöhungen wieder geschmälert werden, besteht wenig Druck vom Markt, die Produktivität zu erhöhen.

ZEITENWENDE FINANZKRISE?

Im gleichen Zeitraum wurden infolge der gestiegenen Nachfrage sowohl die Produktion als auch die Beschäftigung in der Industrie überproportional ausgeweitet. Der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung bzw. Beschäftigung stieg an und es kam zu einer Umkehr der für hoch entwickelte Volkswirtschaften «normalen» Entwicklung, nämlich einer zunehmenden Tertiärisierung. Die exportorientierte Industrie ist in der Schweiz sehr kapitalintensiv und entsprechend hoch ist die Wertschöpfung pro Arbeitsplatz. Von den Dienstleistungen hat die Finanzbranche die höchste Produktivität und dieser Wirtschaftszweig verzeichnete bis zur Finanzkrise ebenfalls ein überdurchschnittliches Wachstum. Schliesslich ist diese Periode auch durch ein rasantes Wachstum des Transithandels – mehrheitlich durch den Rohstoffhandel – gekennzeichnet. Dieser Teil des Grosshandels zeichnet sich durch eine hohe Wertschöpfung und geringe Beschäftigung aus, woraus sich eine hohe Arbeitsproduktivität ergibt. Der Anstieg der Arbeitsproduktivität seit 2000 ist somit in erster Linie eine Strukturverschiebung – hin zu wertschöpfungsintensiven Branchen.

Seit der Finanzkrise haben einige dieser Wirtschaftszweige wieder an Grösse eingebüsst. Selbst der Transithandel verzeichnet seit 2010 ein nur durchschnittliches Wachstum. Er trägt daher nicht mehr zu einer Zunahme der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität bei. Das Wachstum der Produktion seit der Finanzkrise hat vor allem in Branchen mit unterdurchschnittlicher Produktivität zugenommen. Somit ist die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung, soweit sie durch Strukturveränderungen hervorgerufen wurde, anders verlaufen als vor der Finanzkrise.

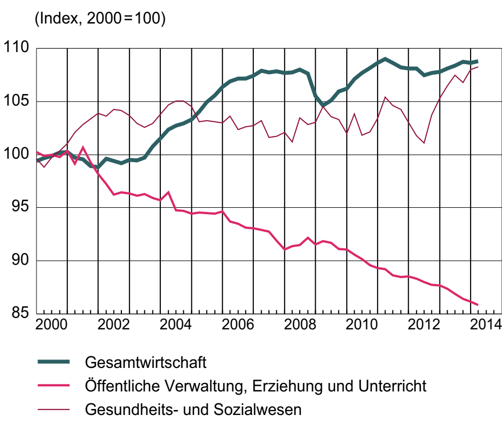
AUSWEITUNG DER BESCHÄFTIGUNG

Eine genauere Analyse zeigt, dass es bei der Verschiebung zu weniger produktiven Branchen letztlich nicht in grösserem Ausmass zu einer relativen Zunahme weniger anspruchsvoller Tätigkeiten gekommen ist. Vielmehr scheint die Verschiebung hin zu Tätigkeiten erfolgt zu sein, die einen höheren Humankapitaleinsatz mit sich bringen, auf Kosten von Tätigkeiten mit einem hohen physischen Kapitaleinsatz. Dies steht im Einklang mit der erleichterten und verstärkten Zuwanderung höher qualifizierter Arbeitnehmer infolge der Personenfreizügigkeit zwischen der EU und der Schweiz. Das Grenzprodukt der Arbeit, welches sich theoretisch in der Entlöhnung spiegeln sollte, hat also nicht abgenommen, aber die Abgeltung des physischen Kapitals durch Abschreibungen und Verzinsung.

STATISTISCHE ERFASSUNGSPROBLEME

Eine weitere Ursache der ausgewiesenen schwachen Produktivitätsentwicklung ist dem Umstand geschuldet, dass in einzelnen Branchen, die überdurchschnittlich zugenommen haben, die Wertschöpfung nicht anhand von Marktpreisen, sondern durch den Faktoreinsatz berechnet wird. Dies gilt z.B. für den Unterricht in öffentlichen Bildungseinrichtungen. Eine höhere Produktivität in diesem Sektor wird mangels geeigneter Messung von Qualitätsveränderungen nur unzureichend erkannt. Eine andere Branche mit hohem Beschäftigungsanstieg in den letzten Jahren ist der Gesundheitssektor. Auch hier verursacht die Ermittlung von Qualitätsverbesserungen Probleme. Hinzu kommt, dass der Teil der medizinischen Leistungen von Spitälern, der von der öffentlichen Hand direkt abgegolten wird, als Subvention und nicht als Produktion erfasst wird und somit auch nicht in die Wertschöpfungsrechnung eingeht.

G 1: Produktivitätsentwicklung, Gesamtwirtschaft und ausgewählte Branchen



Wenn der Anteil dieser Abgeltungen, wie in der neuen Spitalfinanzierung, verändert wird, führt dies zu einer verzerrten Berechnung der Wachstumsraten von Wertschöpfung und Produktivität in diesem Sektor. Die ausgewiesene unterdurchschnittliche Produktivität im Gesundheitswesen führt bei einem starken Wachstum in diesem Sektor ebenso zu einer Verzerrung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität. Nach den offiziellen Daten ist die Arbeitsproduktivität im Gesundheits- und Sozialwesen zwischen 2001 und 2012 praktisch unverändert während die Arbeitsproduktivität in der Öffentlichen Verwaltung, Erziehung und Unterricht in der gleichen Zeit seit 2000 um fast 15 % abgenommen hat (siehe G 1).

KOF

SPANNUNGEN IM IRAK TREIBEN ERDÖLPREISE IN DIE HÖHE

Die Spannungen der letzten Wochen im Irak haben zu einer drastischen Erhöhung der Erdölpreise geführt. Besteht Grund zur Sorge? Mit welchen Auswirkungen auf den globalen Wirtschaftsaufschwung ist zu rechnen? Nun, in der empirischen Literatur finden wir auf diese Fragen keine einheitliche Antwort, doch eines ist sicher: Der Ölpreis stellt die Politik vor zusätzliche Probleme.

Die Gebietsgewinne militanter islamistischer Gruppen im Irak verteuerten innerhalb der letzten Wochen Erdöl drastisch, wobei die ständige Angst vor Lieferunterbrechungen aus dem Irak hier noch verstärkend wirkt. Rohöl der Marke Brent erreicht ein seit September 2013 nicht mehr gesehenes Preisniveau und kratzt an der Marke von 115 US-Dollar je Fass, seit die Milizen der Isis die Grenzen des Landes zu den Nachbarstaaten Syrien und Jordanien kontrollieren und ihren Marsch auf Bagdad fortsetzen.

Als zweitgrösster Erdölproduzent innerhalb der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) stellt der Irak täglich rund 3.3 Millionen Fass oder etwa 11 % der OPEC-Quote bereit. Solange die Krise nicht auf den Süden des Landes übergreift, wo sich die wichtigsten Öllagerstätten befinden, könnte der Höhenflug des Ölpreises bei 110 bis 115 US-Dollar enden. Breitet sich die Gewalt allerdings auch auf Bagdad oder die Ölregion im Süden aus, könnte dies eine Preiserhöhung um noch einmal 50 % bedeuten, weil der bedeutendste OPEC-Produzent, Saudi-Arabien, einen solchen Ausfall wohl nicht wettmachen könnte.

KEINE PANIK AUF DEN FINANZMÄRKTEN

Bisher zeigen die globalen Finanzmärkte keine Überreaktion auf die Spannungen im Irak, da Öl-Analysten erst einen Preis von USD 120 je Barrel als entscheidende Benchmark ansehen.

Doch Ölpreissteigerungen heizen die Inflation direkt über Transporte und Heizkosten, aber auch indirekt über die Preise für Waren und Dienstleistungen an, weil die Produktionskosten ja auf die Konsumenten überwälzt werden. Normalerweise macht der Warenkorb, dem die Energiepreise zugerechnet werden, nicht mehr als 10 % des Verbraucherpreisindex aus. Innerhalb dieses Warenkorbes geben allerdings die Ölpreise den Ausschlag, so dass eine Erhöhung der Energiepreise um 10 % die Inflation um 1 % weiter in die Höhe treibt.

Die Kern-Verbraucherpreise in den USA sind im vergangenen Jahr um 2 % gestiegen. Sollte die Teuerung aufgrund der höheren Ölpreise noch weiter steigen, wäre die US-Zentralbank (Fed) eventuell unter Druck, die Leitzinsen trotz des negativen Bruttoinlandprodukts (BIP) im 1. Quartal 2014 rascher als geplant anzuheben.

Steigende Energiekosten könnten in der Europäischen Zentralbank (EZB) zu weiteren Deflationssorgen, möglicherweise aber auch zu einer Kontraktion der Wirtschaftsaktivitäten in Ländern wie Frankreich führen und das ohnehin fragile Wachstum erheblich hemmen – insbesondere wenn kaum mit einer weiteren Lockerung der Geldpolitik durch die EZB zu rechnen ist.

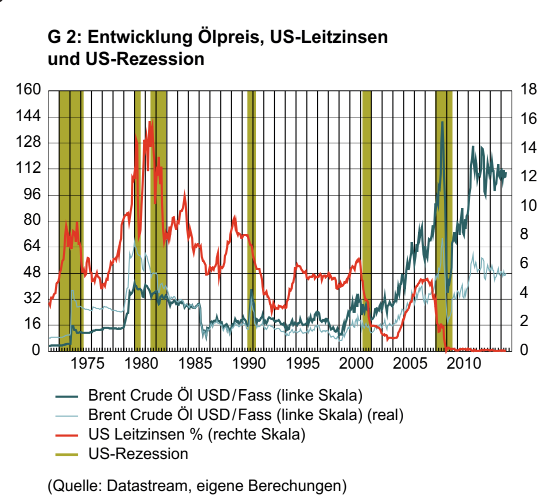
Ein neuerlicher Anstieg der Ölpreise wird eventuell den globalen Wirtschaftsaufschwung im zweiten Halbjahr 2014 dämpfen. Schwellenmärkte wie China – der weltgrösste Erdölimporteur – und Indien reagieren auf Preiserhöhungen bei Erdöl äusserst sensibel.

In der Schweiz liegt die Inflation derzeit nahe null (0.2 %) und der Ölpreisanstieg seit Jahresbeginn (6.8 % in US-Dollar) konnte durch die Aufwertung des Schweizerfrankens gegenüber dem US-Dollar (5.8 % in Franken) nur marginal kompensiert werden. Bei ansonsten unveränderter Lage – ceteris paribus – ist angesichts der aktuellen Ölpreisdynamik trotzdem kaum mit einem Anstieg der Teuerung in der Schweiz auf über 0.8 % zu rechnen.

KEIN KONSENS ÜBER DIE BEDEUTUNG DES ÖLPREISES

Was die Auswirkungen von Ölpreissteigerungen auf die Wirtschaft betrifft, herrscht innerhalb der empirischen Literatur wenig Konsens. Hamilton (2009) führt aus, der Anstieg der Ölpreise zwischen August 2007 und Juni 2008 habe wesentlich zur globalen Rezession beigetragen. Er argumentiert, dass der massive Nachfragedruck durch die gesteigerte Wirtschaftsaktivität und die stagnierende Produktion samt nachfolgender Erhöhung des Ölpreises das Verbrauchervertrauen beeinträchtigt und die Auswirkungen des Abschwungs auf dem Wohnungsmarkt verstärkt habe.

G 2: Entwicklung Ölpreis, US-Leitzinsen und US-Rezession



(Quelle: Datastream, eigene Berechungen)

Dagegen spielt Kilian (2009) die Auswirkungen der Ölpreissteigerungen auf die Wirtschaft herunter und meint, sogar bei tatsächlichen Lieferunterbrechungen sei es zumeist die durch Vorsicht und Unsicherheiten rund um eventuelle zukünftige Engpässe bedingte höhere Ölnachfrage, die den Ölpreis bestimmt und die für die seit 2003 schwächere Verbindung zwischen Ölpreis und Wirtschaftswachstum verantwortlich ist.

Trotz mangelnder Einigkeit über die Rolle der Ölpreise im Zuge der Weltwirtschaftskrise kann allerdings nicht geleugnet werden, dass eine steigende Inflation letztlich zu höheren Zinssätzen führt, die ihrerseits dem Wirtschaftswachstum schaden. Tatsächlich haben die steigenden US-Zinssätze des Jahres 2007 (siehe G 2) zu einem Anstieg der Ausfallraten bei Hypotheken geführt und so die Subprime-Krise in den USA zusätzlich verschärft. Während empirische Belege für die Hypothese, Ölpreisschocks hätten sich im Laufe der Zeit immer weniger auf die Wirtschaft ausgewirkt, teilweise noch ausstehen, bleibt abzuwarten, ob höhere Ölpreise eventuell einen Einfluss auf den Zeitpunkt haben, an dem Politiker in Zukunft die Zinsen erhöhen werden.

Referenzen:

Hamilton J. D. (2009): «Causes and the Consequences of the Oil Shock of 2007–08», Brookings Papers on Economic Activity, Spring, 215–261 (283).

Kilian L. (2009): Not all Oil Shocks are alike: Disentangling Demand and Supply Shocks in the Crude Oil Market, American Economic Review, 99:3, Juni, 1053–1069.

MIT MEHR INFORMATIONEN ZU MEHR INFORMATIONEN: DAS ANTWORTVERHALTEN VON UMFRAGETEILNEHMENDEN

Bei den KOF Konjunkturumfragen kommt es, wie bei anderen Umfragen auch, immer wieder vor, dass eingeladene Unternehmen nicht teilnehmen. In einer Untersuchung versucht die KOF, die Systematik der Nicht-Teilnahme zu erfassen, um einen Überblick zu schaffen, welche Art von Unternehmen besonders zur Nicht-Teilnahme tendiert. Im Gegensatz zu herkömmlichen Studien, in denen das Antwortverhalten mittels gängiger Firmencharakteristika wie Grösse, Branche und Herkunft beschrieben wird, zeigt diese neue Untersuchung der KOF, dass die durch eine Feedbackumfrage gewonnenen Metainformationen das Antwortverhalten von Unternehmen besser beschreiben als die üblicherweise verwendeten Informationen.

Im Sommer 2013 führte die KOF eine einmalige Feedbackbefragung durch. An der Umfrage nahmen insgesamt über 1700 Schweizer Dienstleister und Gastwirte teil. Im Vorfeld dieser Sonderumfrage wurde ein sogenannter Pre-Test in Form von persönlichen Interviews mit ausgewählten Unternehmensinhabern respektive Geschäftsführern durchgeführt, um die Wirksamkeit und Relevanz der im Fragebogen der Konjunkturumfragen aufgeführten Fragen zu prüfen und der Heterogenität des Dienstleistungssektors gerecht zu werden.

Die erhaltenen Zusatzinformationen wurden nun für eine tiefer gehende Analyse des Antwortverhaltens der Umfrageteilnehmer im Dienstleistungssektor verwendet.

TIEFER GEHENDE INFORMATIONEN ERHÖHEN PLAUSIBILITÄT

Bei den Metainformationen handelt es sich um zusätzliche Informationen über die ausfüllende Person und das Unternehmen wie Sprache und Geschlecht, die Anzahl der Umfragen, die der Umfrageteilnehmer durchschnittlich pro Jahr bearbeitet, als auch die Anzahl der Minuten, welche die zuständige Person für das Ausfüllen des KOF-Dienstleistungsfragebogens aufwendet. Für die Modellrechnung wurden neben den üblichen Firmencharakteristika (Anzahl der Mitarbeiter, Branche und Region) weitere Variablen erfasst, die Informationen über den von den Unternehmen wahrgenommenen Nutzen der Konjunkturumfragen, die firmeninterne Regelung zur Bearbeitung von Umfragen sowie über die Auslastung des Unternehmens enthalten. Zusätzlich wurde für historisches Antwortverhalten und die Art der Teilnahme, online oder schriftlich, kontrolliert.

Da die gewonnenen Metainformationen zeitabhängig sind, beschränkt sich die Analyse des Antwortverhaltens der Umfrageteilnehmenden auf das Jahr 2013. Dahinter liegt die Annahme, dass die Ergebnisse der Feedbackbefragung zwei Quartale vor und zwei Quartale nach der Befragung konstant sind.[1]

Als abhängige Variable oder Zielgrösse wurde die Anzahl der nicht beantworteten Fragebögen spezifiziert. Da es sich bei der Dienstleistungsumfrage um eine vierteljährliche Umfrage handelt und sich die Analyse auf das Jahr 2013 beschränkt, kann die Zielgrösse Ausprägungen zwischen null und vier annehmen. Null bedeutet, dass ein Unternehmen sämtliche Fragebögen retourniert hat, und vier, dass ein Unternehmen während des gesamten Jahres 2013 nie teilgenommen hat.

[1] Die Ausweitung des Zeithorizonts auf +/– vier Quartale verändert die Ergebnisse nicht oder nur sehr leicht.

METAINFORMATIONEN FALLEN STATISTISCH MEHR INS GEWICHT

Die Ergebnisse zeigen, dass das Einbeziehen der zusätzlichen Variablen die Signifikanz der ansonsten gängigen Variablen reduziert. Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Informationen liefern sowohl die Branche als auch die Anzahl der Mitarbeitenden keinen oder nur einen sehr geringen zusätzlichen Erklärungsgehalt. Der Herkunft eines Unternehmens scheint eine gewisse Rolle zuzukommen, so antworten beispielsweise Unternehmen aus Zürich seltener als Unternehmen aus anderen Grossregionen. Die Effekte der Regionen sind jedoch kaum robust.

Den robusten Erklärungsgehalt liefern neben der Antworthistorie und Art der Teilnahme die firmeninterne Unternehmenspolitik und die Anzahl der Minuten, die für das Ausfüllen des Fragebogens aufgewendet wird. Jene Unternehmen, die in der Vergangenheit regelmässig antworteten, hatten auch eine höhere Wahrscheinlichkeit, im Jahr 2013 regelmässig mitzumachen. Umfrageteilnehmer, welche die Umfrage über das Internet beantworten, nehmen weniger oft teil als «Papierteilnehmer». Jene Unternehmen, die einen intern geregelten Ablauf zur Beantwortung von Umfragen etabliert haben, retournieren den Fragebogen häufiger als anderen Firmen. Zudem sind Teilnehmer, die länger für das Ausfüllen des Fragebogens benötigen, weniger gewillt, den Fragebogen zurückzusenden.

Weitere Ergebnisse zeigen, dass je mehr Umfragen[2] ein Teilnehmer im Jahr ausfüllt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass der Fragebogen der KOF-Dienstleistungsumfrage zurückgesendet wird. Zudem sind Unternehmen mit einer höheren Kapazitätsauslastung eher gewillt, an der Dienstleistungsumfrage teilzunehmen. Die Untersuchung zeigt auch, dass die Position, welche die ausfüllende Person im Unternehmen innehat, die Teilnahme beeinflusst. Wird die Umfrage von Personen höherer Hierarchiestufen ausgefüllt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme. Der von den Unternehmen wahrgenommene Nutzen der Konjunkturumfragen hat dagegen keinen Einfluss auf das Antwortverhalten.

Durch die Aufnahme von Metainformationen konnte ein Modell zur Erklärung des Antwortverhaltens von Umfrageteilnehmern entwickelt werden, das einen höheren Erklärungsgehalt ausweist als herkömmliche Modelle. Es wurde gezeigt, dass die Metainformationen die Wahrscheinlichkeit einer Teilnahme weitaus mehr beeinflussen als gängige Erklärungsvariablen wie Grösse, Branche oder Herkunft des Unternehmens.

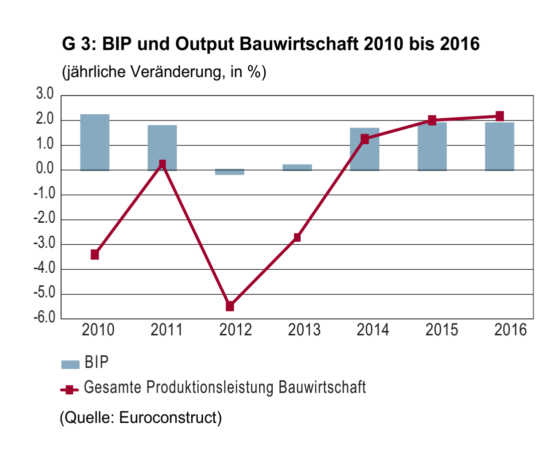
Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse der Feedbackumfrage finden Sie in: Abberger, K., M. Bannert und A. Dibiasi (2014): Metaumfrage im Dienstleistungssektor, KOF Analysen, 8(2), 51–62.
http://www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-analysen/ >>

2 Hier sind sämtliche Umfragen berücksichtigt, nicht nur KOF Umfragen.

BAUWIRTSCHAFT IN EUROPA: ANZEICHEN EINER ZAGHAFTEN BELEBUNG

Die europäische Bauwirtschaft gewinnt wieder ein wenig an Boden. Das Netzwerk Euroconstruct, dem auch die KOF angehört, prognostiziert für den Zeitraum 2014 bis 2016 ein reales Jahreswachstum von durchschnittlich 1.8 %. Der zarte Aufschwung, der insbesondere vom Wohnungsneubau getragen wird, macht sich in allen Teilsektoren bemerkbar. Auch wenn das Wachstum angesichts des niedrigen Ausgangswerts bescheiden wirkt, ist nach einigen harten und turbulenten Jahren allerdings jedes Zeichen der Stabilität und Erholung willkommen.

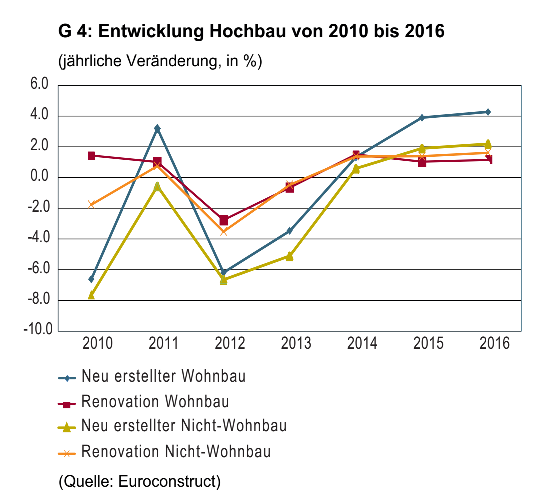
Das Gesamt-BIP aller in Euroconstruct (EC-19) vertretenen Länder (gemessen in verketteten Werten und konstanten Wechselkursen) wies 2013 ein Wachstum von 0.2% auf. Für den Zeitraum 2014 bis 2016 wird eine weitere Beschleunigung des Wachstums auf durchschnittlich 2 % jährlich erwartet (siehe G3). Der Ausblick für Frankreich und Italien erscheint am schwächsten, während die Volkswirtschaften Polens und der Slowakei in den Jahren 2015 und 2016 sogar um 3.5% wachsen könnten. Die Inflation ist gering und der Aufschwung wird sich eher schleppend gestalten, dämpfen doch hohe Arbeitslosenraten und Verschuldung, geringe Investitionen, knappe Kredite und eine finanzielle Fragmentierung im Euroraum die Inlandsnachfrage weiterhin.



Die aggregierte Bauleistung für die EU-Länder ist im Vorjahr real um 2.7 % zurückgegangen und setzt so den seit 2008 anhaltenden negativen Trend fort. Prognosen zufolge sollte, nach dem tiefsten Wert seit 20 Jahren im Vorjahr, die Talsohle nun aber überwunden sein. Euroconstruct erwartet von 2014 bis 2016 einen durchschnittlichen realen Anstieg der Bauleistung um 1.8%. Dies bedeutet eine Aufwärtskorrektur der letzten Prognose von Euroconstruct vom November 2013, die von 0.2 Prozentpunkten ausgegangen war. Selbst wenn das Volumen der Bautätigkeit im Prognosezeitraum erwartungsgemäss steigen sollte, liegen Produktionsleistung und Kapazitätsauslastung im europäischen Bausektor insgesamt doch nur knapp über Depressionsniveau.

NEU ERSTELLTE WOHNBAUTEN STÜTZEN AUFSCHWUNG

Das Wachstum im Wohnungsneubau für die Jahre 2014 bis 2016 wird insgesamt auf durchschnittlich 3.2 % geschätzt, während Renovierungen und Wartung von Wohnbauten um nur 1.2 % jährlich zulegen und so das durchschnittliche Gesamtwachstum im Wohnbau auf real 2 % drücken dürften (siehe G 4). Zwar liegen in den meisten EU-Ländern keine Anzeichen für eine Rezession vor, doch ist in nächster Zeit wegen der kaum wachsenden Inlandsnachfrage und der unzulänglichen Finanzierungen durch die öffentliche Hand mit einer weiteren Dämpfung der Nachfrage im Nicht-Wohnungs-Bausektor zu rechnen. Euroconstruct erwartet im





Zeitraum 2014 bis 2016 ein reales Wachstum von durchschnittlich 1.5% für die Bauwirtschaft ohne Wohnbau und korrigiert daher die letzte Prognose um 0.3 Prozentpunkte nach oben. Die Gesamtanzahl der Bauprojekte dürfte im Zeitraum 2014 bis 2016 nach derzeitigen Schätzungen real um durchschnittlich 1.9% wachsen, während die letzte Prognose auf 1.5% gelautet hatte. Diese Korrektur ist hauptsächlich das Ergebnis eines günstigeren Ausblicks für neue Bauprojekte.

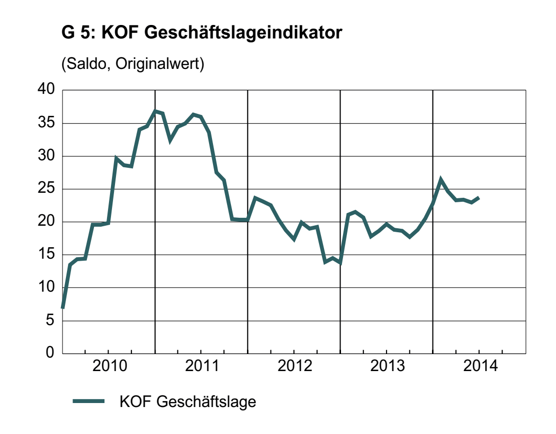
Die Unterschiede zwischen den einzelnen EU-19-Ländern sind gross. So verzeichneten Irland und Polen ein durchschnittliches Wachstum von 9% und rechnen, gemessen in konstanten Preisen, für 2014 bis 2016 mit 6%. Auch UK, Dänemark und Ungarn gehören mit durchschnittlichen Wachstumsraten von 3% bis 4% jährlich zu den dynamischen Märkten der Bauwirtschaft. Am anderen Ende finden sich die Tschechische Republik und Spanien, wo der Ausblick unter dem Niveau von 2013 bleiben dürfte.

KOF INDIKATOREN

KOF GESCHÄFTSLAGEINDIKATOR: GESCHÄFTSLAGE WIEDER GÜNSTIGER

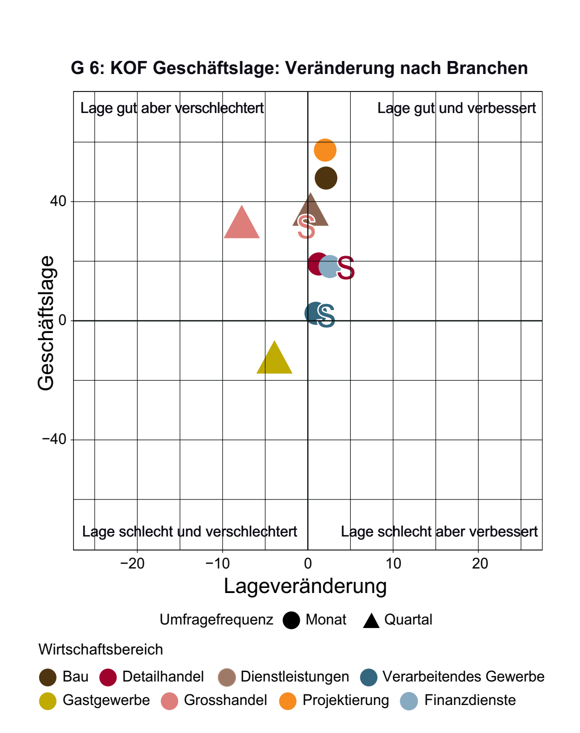
Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft ist im Juni merklich gestiegen. Er macht damit den Rückgang aus dem Vormonat mehr als wett. Der Indikator beendet das Frühjahr auf dem höchsten Stand seit Februar dieses Jahres (siehe G 5). Die Schweizer Wirtschaft befindet sich wieder leicht im Aufwind.

In allen monatlich befragten Wirtschaftsbereichen – im Verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe, im Projektierungssektor, im Detailhandel und im Finanzdienstleistungsbereich – hellte sich die Geschäftslage im Juni auf (siehe G 6). Damit ist die derzeitige Lageverbesserung über die Branchen hinweg breit abgestützt. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im April befragt. Der Grosshandel konnte seinerzeit die sehr gute Geschäftslage nicht ganz halten. Auch das Gastgewerbe berichtete von einem kleinen Rückschlag. Nahezu unverändert präsentierte sich dagegen die Geschäftslage bei den übrigen Dienstleistern.



ERLÄUTERUNG:

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 6000 Meldungen von Unternehmen in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».



Grafik G 5 zeigt die Originalwerte der KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten. Grafik G 6 zeigt die Geschäftslage und die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert. Mit einem «S» sind zusätzlich für die Industrie, den Detailhandel und den Grosshandel die Resultate eingetragen, die sich ergeben, wenn man um Saisonfaktoren bereinigte Befragungsergebnisse verwendet. Eine Saisonbereinigung ist bei den anderen Monatsbefragungen aufgrund der kurzen monatlichen Zeitreihen noch nicht möglich.

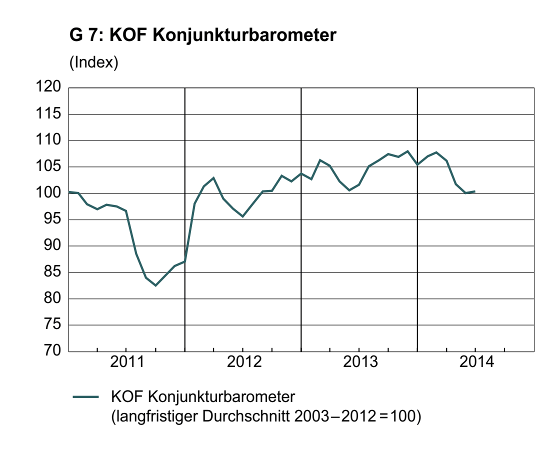
Weitere Informationen zum KOF Geschäftslageindikator finden Sie unter:
http://www.kof.ethz.ch/de/indikatoren/geschaeftslage-indikator/ »

KOF KONJUNKTURBAROMETER: STABILISIERUNG AUF LANGZEITNIVEAU

Das KOF Konjunkturbarometer ist im Juni 2014 leicht gestiegen. Nachdem es zuvor drei Mal in Folge nachgegeben hatte, kletterte es zuletzt ganz leicht von 100.1 (revidiert von 99.8) auf 100.4 (siehe G 7). Somit steht das Barometer weiterhin praktisch unvermindert auf Höhe seines langjährigen Durchschnittswerts. Die Schweizer Konjunktur dürfte sich demnach in den kommenden Monaten relativ unauffällig entwickeln.

Der Anstieg des Barometers wurde vor allem von Indikatorvariablen aus dem Bereich der Schweizer Industrie und dem Bankensektor getrieben. Andere Bereiche wie das internationale Umfeld, die Bauwirtschaft, das Gastgewerbe und der Detailhandel schlugen per Saldo kaum zu Buche.

G 7: KOF Konjunkturbarometer



Ein genauerer Blick auf die durch das Barometer reflektierten Konjunkturinformationen aus der Schweizer Industrie, die zusammengenommen für gut 50 % des gesamten Anstiegs verantwortlich sind, zeigt, dass Indikatoren, welche sich auf Vorprodukte beziehen, positive Impulse setzen. Gleichzeitig kommen aus dem Lagerbereich eher negative Signale. Die insgesamt nur minimale Veränderung des Barometerstands rührt im Wesentlichen daher, dass von den meisten übrigen Indikatoren kaum nennenswerte Impulse ausgingen.

KONJUNKTURBAROMETER UND REFERENZREIHE

Das KOF Konjunkturbarometer ist ein Frühindikator für die Entwicklung der Schweizer Konjunktur. Es ist ein Sammelindikator, der sich in der aktuellen Version aus 219 Einzelindikatoren zusammensetzt. Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst. Die Auswahl der Einzelindikatoren und ihre Gewichtung werden einmal jährlich aktualisiert. Diese Aktualisierung findet jeweils nach der Veröffentlichung des Vorjahres-Bruttoinlandprodukts durch das Bundesamt für Statistik statt. In diesem Jahr wird dies im Oktober der Fall sein. Die Referenzreihe ist eine geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts (BIP).

WEITERE KOF PUBLIKATIONEN

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).

http://kof.ethz.ch/de/publikationen/ »

KOF KONJUNKTURPROGNOSE

Was erwartet die KOF für dieses Jahr für ein BIP-Wachstum? Wie entwickelt sich der Arbeitsmarkt? Hier finden Sie die jüngsten KOF Konjunkturprognosen.

http://kof.ethz.ch/static_media/bulletin/76/kof_bulletin_forecasts_2014_07_de.pdf »

ÖKONOMENSTIMME

«

DIE SELBSTÜBERSCHÄTZER: WESHALB PRIVATANLEGER SELTEN AUS IHREN FEHLERN LERNEN

Privatanleger unterliegen häufig dem sogenannten «Self-Attribution Bias»: Erfolge werden dem eigenen Verhalten zugeschrieben, für Misserfolge werden externe Faktoren verantwortlich gemacht. Die systematische Selbstüberschätzung kann dazu verleiten, Investitionsfehlentscheide falsch zu interpretieren – und somit nichts aus den eigenen Fehlern zu lernen.

Arvid O. I. Hoffmann und Thomas Post

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/07/die-selbstueberschaetzer-weshalb-privatanleger-selten-aus-ihren-fehlern-lernen/ »

IST DIE EZB FORWARD GUIDANCE BEI DROHENDER DEFLATION NOCH EFFEKTIV?

Die EZB verfolgt – im Gegensatz zu anderen grossen Zentralbanken dieser Welt – eine implizite Forward Guidance-Strategie. D. h. sie konditioniert zukünftige Zinsentscheidungen weder auf präzisierte ökonomische Indikatoren noch auf einen bestimmten Zeithorizont. Bisher scheint das gut zu funktionieren, doch ist es das probate Mittel bei einer drohenden Deflation?

Danvee Floro und Mewael Tesfaselassie

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/06/ist-die-ezb-forward-guidance-bei-drohender-deflation-noch-effektiv/ »

WIE DIE EZB AUS DER NIEDRIGZINSPOLITIK AUSSTEIGEN SOLLTE

Die Rettungspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) führte zu historisch niedrigen Zinsen in Deutschland. Zwar wurden hierdurch eine schwere Krise und ein Auseinanderbrechen der Währungsunion verhindert, es entstehen mittlerweile aber zunehmend Gefahren für die Stabilität des Finanzsystems. Dieser Beitrag votiert für eine schonende Zinswende, die kommunikativ intensiv vorzubereiten und zu begleiten ist.

Markus Demary und Jürgen Matthes

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2014/06/wie-die-ezb-aus-der-niedrigzinspolitik-aussteigen-sollte/ »

EMAIL DIGEST DER ÖKONOMENSTIMME

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen

www.oekonomenstimme.org/artikel/digest/abonnieren/ »

AGENDA

«

KOF VERANSTALTUNGEN

KOF Research Seminar:

Superstar Central Bankers
Peter Tillmann, University of Giessen
ETH Zurich, 16 July 2014

tba
Alfonso Sousa-Poza, University of Hohenheim
ETH Zurich, 1 October 2014
Bernd Fitzenberger, University of Freiburg
ETH Zurich, 8 October 2014
Thomas Gresik, University of Notre Dame
ETH Zurich, 22 October 2014
Dirk Czarnitzki, KU Leuven
ETH Zurich, 5 November 2014

http://www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-research-seminar/ »

KOF Medienagenda: www.kof.ethz.ch/de/medien/agenda/ »

EXTERNE VERANSTALTUNGEN

Silvaplana Workshop in Political Economy
Pontresina (Switzerland), 26–30 July 2014
ees.elsevier.com/ejpe/img/Silvaplana_2014_submission.pdf »

Jahrestagung 2014 Verein für Socialpolitik
Evidenzbasierte Wirtschaftspolitik
Hamburg (Germany), 7–10 September 2014
http://socialpolitik.de/De/vfs-jahrestagung »

Schweizer Tage der öffentlichen Statistik
Die Statistik: Kommunikationsmittel und Entscheidungshilfe
Yverdon-les-Bains (Switzerland), 8–10 October 2014
www.statoo.ch/jss14/ »

Annual CIRET Conference
Hangzhou (China), 9 – 11 October 2014
www.ciret.org/conferences »

8th Annual Conference on the Political Economy of International Organizations
(Call for Papers: 30 September 2014)
Berlin (Germany), 12–14 February 2015
www.peio.me/ »

Anlass hinzufügen: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ »

KUNDENSERVICE

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.
Anmelden: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ >>

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/archiv/ >>

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch >>

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/de/ueber-uns/services/datenservice/ >>

ISSN 1662-4262

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Tel. +41 44 632 53 44 | Fax +41 44 632 12 18 | kof@kof.ethz.ch

REDAKTION
Anne Stücker | David Iselin
bulletin@kof.ethz.ch

NÄCHSTE PUBLIKATIONSTERMINE
5. September 2014 | 3. Oktober 2014

TABELLEN – KOF Sommerprognose 2014

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	2013 Q2	2013 Q3	2013 Q4	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2013	2014	2015
Privater Konsum	1.7	2.8	2.0	1.6	1.2	1.5	2.1	2.5	2.0	1.8	1.9	1.6	1.6	2.3	1.7	1.9
Staatlicher Konsum	0.7	3.3	3.1	2.2	0.8	-0.6	-0.4	0.5	1.3	2.0	1.5	0.8	0.6	3.0	0.3	1.3
Anlageinvestitionen	2.5	-0.6	1.8	2.7	2.6	2.6	2.7	3.7	4.0	3.4	3.3	2.9	3.3	0.3	3.0	3.4
– Bau	1.7	-3.7	-2.4	2.5	5.6	4.6	1.0	-1.5	-0.7	0.3	0.5	0.9	2.3	0.2	2.6	0.0
– Ausrüstungen	3.0	0.4	6.0	5.1	0.5	1.3	4.8	8.0	7.5	6.5	5.4	4.3	4.6	0.3	3.3	6.4
Exporte insgesamt	4.8	-1.3	1.9	3.8	3.7	4.4	4.8	3.2	3.9	5.1	4.9	5.3	5.2	1.1	4.0	4.6
– Waren	4.5	-4.0	-0.4	1.8	3.5	6.0	6.2	3.8	4.2	5.6	5.4	5.9	5.9	-0.5	3.9	5.1
– Dienstleistungen	5.7	4.0	3.5	5.5	6.7	4.6	2.3	2.6	2.6	3.3	4.9	4.3	3.3	4.4	4.2	3.5
Importe insgesamt (1)	4.2	-0.4	2.2	4.1	2.3	1.4	1.5	3.1	3.8	4.5	5.2	5.2	5.4	1.3	2.2	4.3
– Waren (1)	3.4	-1.2	1.9	3.2	0.9	0.7	2.0	4.6	4.8	5.3	5.3	5.0	5.3	0.1	2.1	4.9
– Dienstleistungen	7.7	4.1	3.8	8.5	8.6	2.1	-2.1	-1.9	-0.3	2.3	6.0	5.4	5.1	5.7	2.8	2.3
Lagerveränderung (2)	0.0	1.4	1.3	0.4	-0.7	-1.1	-1.0	-0.8	-0.3	-0.2	0.0	0.0	-0.2	0.9	-0.7	-0.2
Bruttoinlandprodukt	2.1	2.1	2.4	1.8	1.3	1.6	2.1	2.1	2.0	2.0	2.0	2.1	2.1	2.0	1.8	2.0

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	2013 Q2	2013 Q3	2013 Q4	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2013	2014	2015
Realer Aussenwert des Frankens (1)	1.4	-3.0	-0.7	-0.7	4.4	2.3	1.5	-3.8	0.1	-2.9	-2.3	-4.4	-1.1	-1.6	1.0	-2.1
Dreimonats-Libor CHF (2)	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.1	0.0	0.0	0.0
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (2)	2.1	0.8	0.8	1.1	1.1	1.0	0.8	0.9	1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	0.9	1.0	1.4
Konsumentenpreise (3)	0.7	-0.4	-0.4	0.0	0.0	0.0	0.1	0.0	0.3	0.4	0.6	0.6	0.6	-0.2	0.1	0.6
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (4)	1.3	1.2	1.1	1.0	1.1	1.3	1.4	1.4	1.3	1.2	1.2	1.3	1.3	1.3	1.2	1.3
Arbeitslosenquote (2,5)	3.1	3.1	3.2	3.2	3.2	3.2	3.1	3.1	3.0	2.9	2.8	2.8	2.7	3.2	3.1	2.8

(1) auf Jahresbasis
(2) Niveau absolut
(3) Vorjahresquartal
(4) glatte Komponente, auf Jahresbasis
(5) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2010

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2004-2012	2013 Q1	2013 Q2	2013 Q3	2013 Q4	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2013	2014	2015
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.7	1.2	2.3	2.6	1.8	1.0	1.6	2.0	2.3	2.3	2.4	2.6	2.2	1.3	1.8	2.3
– Europäische Union (EU-28)	1.1	-0.2	1.6	1.2	1.6	1.2	1.2	1.7	1.8	1.8	1.9	1.8	1.9	0.1	1.4	1.8
– USA	1.7	1.1	2.5	4.1	2.6	-1.0	3.3	3.2	3.2	3.2	3.2	3.1	3.1	1.9	2.1	3.2
– Japan	0.7	4.9	3.5	1.3	0.3	5.9	-2.1	-0.1	1.0	1.6	1.9	3.4	0.7	1.6	1.5	1.3
Ölpreis ($/Barrel) (1)	77.0	112.9	103.0	110.1	109.4	107.9	109.2	109.7	110.2	110.8	111.3	111.9	112.5	108.8	109.2	111.6

(1) Niveau absolut